

„Trotz der irdischen Realität - treu und unermüdetlich in der Gemeinde- und Missionsarbeit“ - so lautete das Thema einer Tagung des Schweizer Zweiges der KfG (Konferenz für Gemeindegründung) im Dezember des vergangenen Jahres. Das in diesen Worten formulierte Thema spricht von irdischer Realität und einem „Trotzdem“. Damit sind zwei Dinge deutlich ausgesagt: Die irdische Realität ist nicht ermutigend; aber wir haben trotzdem Ursache genug, dort weiterzuarbeiten, wo der Herr der Gemeinde und der Mission uns hingestellt hat.

Wir sollen mit Schwierigkeiten rechnen

Es ist gut, dass wir uns über die Herausforderungen klar werden, die auf uns warten. Die Wirklichkeit mag wenig einladend sein, aber es ist immer besser, ihr in die Augen zu schauen als vor ihr zu fliehen. Wirklichkeitsflucht hat noch nie jemandem geholfen, mit einer schwierigen Wirklichkeit fertig zu werden.

Wir wollen uns nicht gegen Schwierigkeiten, Leiden und Nöte auflehnen, sondern sie aus der Hand des Herrn nehmen, und damit den gegen uns gerichteten Spieß umkehren.

Die Leiden wollen uns am Glauben irre machen.

So aber können sie unseren Glauben nur kräftigen.

Als Winston Churchill im Frühsommer 1940 Premierminister Großbritanniens wurde, versprach er in seiner ersten Radioansprache dem britischen Volk nichts anderes als „toil, sweat, blood and tears - Mühsal, Schweiß, Blut und Tränen“. Er verstand es, mit dieser Rede die Briten zum geschlossenen Widerstand gegen Deutschland zu bewegen. Dabei konnte auch Churchill damals nicht wissen, wie die Abwehrschlacht um England ausgehen würde.

In seiner Geschichte des Zweiten Weltkrieges leitete Churchill das Kapitel, das die Lage Englands nach Dünkirchen behandelt, mit den Worten ein:

„Wer in späteren Jahren diese Zeilen liest, sollte bedenken, wie dicht und undurchdringlich der Schleier des Unbekannten ist.“

Wir als Christen wissen um den Ausgang des Kampfes. Petrus erinnert uns an „das Ende aller Dinge“ (1. Petrus 4,7). Wir haben viel mehr Grund zur Zuversicht als die Briten im Jahre 1940! Wir wollen uns nicht gegen Schwierigkeiten, Leiden und Nöte auflehnen, sondern sie aus der Hand des Herrn nehmen, und damit den gegen uns gerichteten Spieß umkehren.

Wir merken immer wieder, dass wir in unserer irdischen Art fehlerhaft sind. Uns belasten die Schwierigkeiten, die im Zusammenleben einer Gemeinschaft, die aus Menschen besteht, auftreten. Der Widerstand und die Versuchungen in einer feindlichen Welt machen uns gehörig zu schaffen. In der Bibel sehen wir, dass glaubende Menschen zu allen Zeiten mit den gleichen Feinden zu kämpfen hatten. Männer wie Noah, Abraham, Mose, David und Elia strauchelten über ihre eigene sündige Art. Das alttestamentliche Gottesvolk wurde schon in frühester Zeit durch Angriffe aus den eigenen Reihen sehr auf die Probe gestellt. Wir erinnern uns an die Leute, die laufend gegen Mose und Aaron murrten, oder sogar offen ihre Autorität angriffen wie Korah und seine Rotte. Zur Zeit Davids wurde das ganze Volk durch einen Bürgerkrieg zerrissen, und zur Zeit der Propheten waren die falschen Lehrer und herzlosen

Christen wurden immer mit Schwierigkeiten konfrontiert

- Wir merken immer wieder, dass wir in unserer irdischen Art fehlerhaft sind.
- Uns belasten die Schwierigkeiten, die im Zusammenleben einer Gemeinschaft, die aus Menschen besteht, auftreten.
- Der Widerstand und die Versuchungen in einer feindlichen Welt machen uns gehörig zu schaffen.

Hirten aus dem Volk selbst die gefährlichsten Feinde des Volkes. Und im Neuen Testament? Männer wie Paulus und Petrus verzweifelten fast an ihrem eigenen Versagen (Matthäus 26,75; Römer 7,24). Gemeinden wie Korinth zeigen uns, dass falsche Lehren, Unmoral und Streit von Anfang an das Zusammenleben der Christen belastete, und aus dem 1. Johannesbrief erfahren wir, dass in den Gemeinden damals schon viele Antichristen waren.

Hirten aus dem Volk selbst die gefährlichsten Feinde des Volkes.

Und im Neuen Testament? Männer wie Paulus und Petrus verzweifelten fast an ihrem eigenen Versagen (Matthäus 26,75; Römer 7,24). Gemeinden wie Korinth zeigen uns, dass falsche Lehren, Unmoral und Streit von Anfang an das Zusammenleben der Christen belastete, und aus dem 1. Johannesbrief erfahren wir, dass in den Gemeinden damals schon viele Antichristen waren.

Das Beispiel der Hebräer-Christen und wir heute

Die Hebräer hatten das Evangelium gehört, sie hatten es aufgenommen, sie hatten Jesus von Nazareth als Herrn und Christus bekannt. Nun standen einige von ihnen kurz davor, dieses Bekenntnis aufzugeben (Hebräer 4,14), weil der Druck von außen immer größer wurde. Auch wir sind immer wieder versucht aufzugeben und ändern die Arbeit in der Gemeinde und in der Mission zu überlassen.

Der Verfasser des Hebräerbrieves schreibt als echter Hirte einen langen Brief, um die Niedergeschlagenen aufzurichten. Er versteht es, den sterbenden Glauben wieder zu beleben, und die Hoffnung, die erlöschen will, neu anzufachen. Zum Schluss kann er die Leser auffordern:

„Darum richtet auf die erschlafften Hände und die gelähmten Knie, und macht gerade Bahn für eure Füße, damit nicht das Lahme vom Wege abgewandt, sondern vielmehr geheilt werde“

weiter ...



(Hebräer 12,12-13).

Was hat der Autor ihnen alles gesagt, damit sie wieder motiviert als Christen leben? Welche Argumente führt er an, um den Glauben der Angefochtenen zu stärken? Ich habe sieben gute Gründe notiert, die uns helfen, „trotz der irdischen Realität unermüdlich in der Gemeinde- und Missionsarbeit“ weiterzumachen.

1. Jesus ist Herr und Gott

(Hebräer 1)

„Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, den er gesetzt hat zum Erben aller Dinge, durch den er auch die Welten gemacht hat. Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und der Abdruck seines Wesens, und er trägt alle Dinge durch das Wort seiner Macht. Nachdem er durch sich selbst die Reinigung der Sünden bewirkt hat, hat er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe“ (Hebräer 1,1-3).

Warum spricht der Schreiber des Hebräerbriefes im ganzen ersten Kapitel von der Gottheit Jesu Christi? Was hatte das mit den Umständen der Empfänger des Briefes zu tun? Die Hebräer waren in ihrem Glauben verunsichert worden und brauchten darum diese eindeutigen Beweise aus dem Alten Testament, dass der Messias tatsächlich Gott ist. Aber die Hebräer gingen auch durch Anfeindungen. Ihre jüdischen Verwandten und ehemaligen Freunde machten ihnen das Leben schwer, weil sie dem Judentum den Rücken gedreht hatten. Sie wurden verlästert und verleumdet; einige waren aus ihren Häusern vertrieben worden und hatten damit ihren Besitz verloren (Hebräer 10,32-34). Da war es ihnen ein großer Trost zu wissen, dass Jesus, an den sie glaubten, der ewige Gott ist.

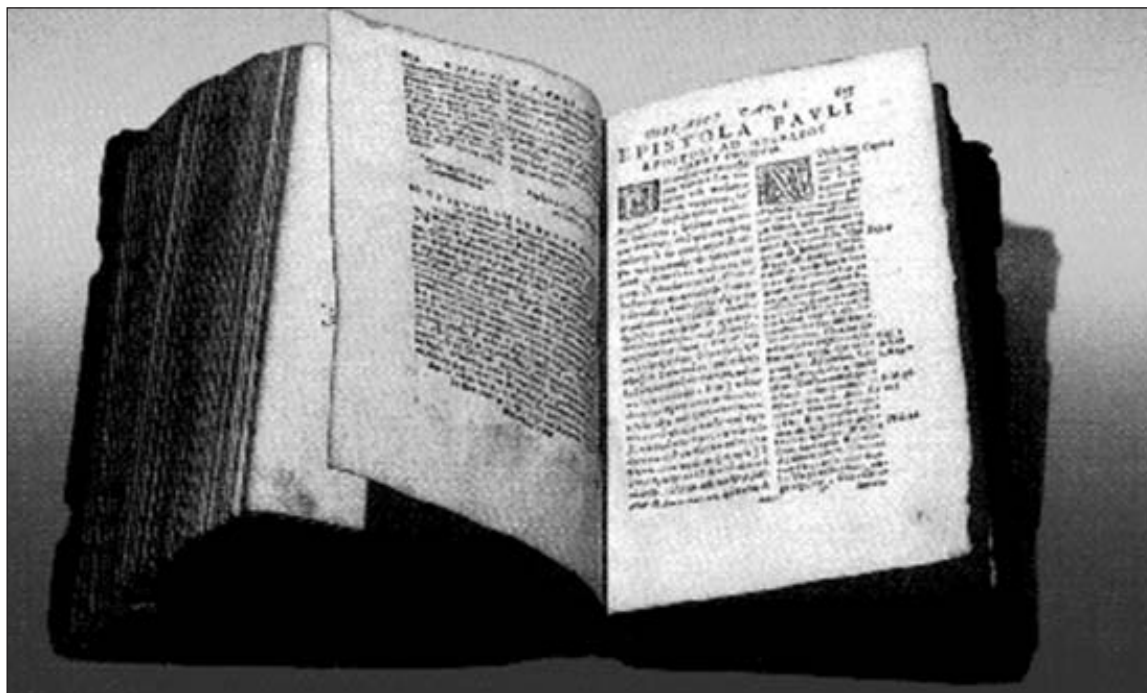
Wenn wir an Jesus Christus glauben, haben wir unser Leben dem anvertraut, der alles erschaffen hat und alle Dinge

durch sein mächtiges Wort trägt. Nichts passiert ohne ihn. Wir gehören einem Herrn und Retter, der auf dem höchsten Thron im Universum sitzt. Ihm ist alles untertan, und er thront so lange zur Rechten Gottes, bis ihm Gott alle Feinde zu Fuß gelegt hat (Hebräer 1,13). Ein Christ muss darum nicht überlegen, wie er sich an seinen Verfolgern rächen kann. Gott selbst wird sie als seine Feinde niederwerfen. Das Wissen, dass unser Herr über allem steht und dass er der Herr und Herrscher über alles ist, hat eine wundersame Kraft uns aufzurichten, wenn sich scheinbar alles gegen uns wendet.

Ein Beispiel aus dem Leben von C. H. Spurgeon: Am 19. Oktober 1859 wurde der erst 22-jährige C. H. Spurgeon von einer furchtbaren Katastrophe heimgesucht. Um dem wachsenden Andrang von interessierten Menschen nachzukommen, hatten die Ältesten der Parkstreet-Chapel, in der

Wenn wir an Jesus Christus glauben, haben wir unser Leben dem anvertraut, der alles erschaffen hat und alle Dinge durch sein mächtiges Wort trägt.

Nichts passiert ohne ihn.





„Es gibt nichts, das meine Seele so tröstet, wie das Wissen, dass Gott mich nie verlassen wird. Täte er es, müsste er es tun, weil ich seiner nicht würdig wäre. Das kann aber aus diesem Grund nicht geschehen; denn er erwählte mich nie auf Grund meiner Würdigkeit ...“

Georg Whitefield

Spurgeon Prediger war, eine Musikhalle gemietet, in der über 10.000 Menschen Platz fanden. Es war für die damalige Zeit etwas ganz Unerhörtes, an einer Vergnügsstätte das Evangelium zu predigen. Feinde Spurgeons gab es schon genug, und sie warteten nur darauf, ihn anzugreifen zu können. Viele Skeptische, Ablehnende, Neugierige und Bewunderer kamen, und die Halle war schon vor Ankunft des Verkündigers überfüllt. Zunächst ging alles gut. Nach dem Gesang betete Spurgeon, und da rief plötzlich jemand: „Feuer!“, bald darauf ein zweiter: „Die Empore gibt nach!“, und ein dritter: „Die ganze Halle stürzt ein!“. Eine Panik brach aus, unter der Last der andrängenden Menschen brach das Treppengeländer zur Empore, etliche stürzten hinab und wurden von den herausdrängenden Menschen zertreten. Bilanz: sieben Tote, 28 Schwerverletzte. Es folgten böse Verleumdungen in der Presse.

„Denn es geziemte ihm, um deswillen alle Dinge und durch den alle Dinge sind, indem er viele Söhne zur Herrlichkeit brachte, den Urheber ihrer Errettung durch Leiden vollkommen zu machen“ (Hebräer 2,10).

Gott führt seine Erwählten ebenfalls durch Leiden zur Herrlichkeit. Die bedrängten Hebräerchristen erkannten, dass es nicht ein Betriebsunfall war, wenn sie durch Leiden gehen mussten. Gott hatte sie nicht vergessen. Der Herr musste Mensch werden und leiden, um unsere Sünden zu sühnen. Leiden gehörten zum Weg, auf dem er die gefallenen Menschen erlösen und mit ihm verherrlichen sollte. Leid ist normal. Leiden müssen sein. (Apostelgeschichte 14,22; Offenbarung 1,9).

Die Erniedrigung und das Leiden des Herrn hatten aber auch einen weiteren Zweck. Der Herr musste Mensch werden und alle Versuchungen durchmachen, um mitleiden zu können:

„Daher musste er in allem den

denen er in aller Einfach vertraute, verraten zu werden. Er öffnete einmal der Gräfin Huntingdon in einem Brief sein Empfinden:

„Ich preise Gott für die zahlreichen Zurücksetzungen, die ich erfahren habe. Es ist gut für mich, dass ich durch meine nächsten und liebsten Freunde hintergangen, verachtet, kritisiert, verleumdete, verurteilt und abgesondert worden bin. Dadurch habe ich die Treue dessen kennen gelernt, der der Freund der Freunde ist ...“

3. Jesus genügt in allen Problemen (Hebräer 7)

Jesus ist Gott. Er weiß und kann alles. Er ist Licht und Liebe. Er wird uns nie etwas antun, das unrecht oder schädlich wäre. Er wird keinem Feind zulassen, uns zu verderben. Alle Attribute der Gottheit verbieten das. Und da er Gott ist, lebt er ewig. Er ist Priester „nach der Kraft eines unauflöslchen Lebens. Denn ihm

Spurgeon war vor Schreck und Kummer wie gelähmt. Tagelang mochte er mit niemandem sprechen. Nach sieben Tagen redete der Herr zu seinem Knecht durch ein Wort aus der Bibel:

„Der Herr hat ihn hoch erhöht und ihm den Namen gegeben, der über jeden Namen ist“ (Philipper 2,8).

Dieses Wort gab dem ganz Verzweifelten den Mut, aufzustehen und sich wieder an die Arbeit zu machen. Der Herr ist auf dem Thron, und ihm ist alles untertan. Diese Wahrheit ist manchmal der einzige Trost, der uns aufrichten kann.

2. Jesus ist den Brüdern gleich geworden (Hebräer 2)

Unser Herr ging durch Leiden zur Herrlichkeit:

„Wir sehen aber Jesus, der ein wenig unter die Engel wegen des Leidens des Todes erniedrigt war, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, so dass er durch Gottes Gnade für alles den Tod schmeckte“ (Hebräer 2,9).

Brüdern gleich werden, damit er in den Sachen mit Gott ein barmherziger und treuer Hohepriester werden möchte, um die Sünden des Volkes zu sühnen; denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht wurde, kann er denen helfen, die versucht werden“ (Hebräer 2,17.18).

„Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid haben kann mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde“ (Hebräer 4,15).

Es gibt keinen Kummer, keine Enttäuschung, keinen Schmerz, den Jesus nicht durchlebt hätte. Er weiß in jeder Situation, wie uns zumute ist. Darum kann er uns helfen und trösten. Er versteht uns, selbst wenn niemand uns versteht.

Ein Beispiel aus dem Leben von Georg Whitefield: Dieser treue Diener Gottes (1714-1770) wurde sogar von Brüdern hintergangen. Natürlich tat es ihm weh, von Freunden,

wird bezeugt: Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks“ (Hebräer 7,16-17).

„Daher vermag er auch völlig zu erretten, die durch ihn Gott nahen, indem er immerdar lebt, um sich für sie zu verwenden“ (Hebräer 7,25).

Er hat nicht nur die Kraft, uns von den ewigen Folgen der Sünde - von der ewigen Verdammnis - zu erretten, sondern er kann uns auch täglich erretten und uns bis ans Ziel bringen. Er sitzt als Mensch und als Gott zur Rechten Gottes (Hebräer 8,1).

Wenn „ein solcher Hohepriester“ zur Rechten des Thrones Gottes sitzt, dann stehen wir unter dem allerbesten Schutz. Diesem Thron ist alles unterstellt, und was von diesem Thron befohlen wird, geschieht. Und dort, auf dem höchsten Thron, haben wir einen Fürsprecher, der unsere Sache vertritt, der unser Leben überwacht, der sich um uns kümmert (Johannes 17,15). Der Herr sorgt dafür, dass un-

ser Glaube nicht aufhört (Lukas 22,31.32), und weil unser Glaube nicht aufhört, kann Satan uns nicht verderben, auch wenn wir oft im Glauben stolpern. Solange unser Glaube nicht aufhört, kann uns „die irdische Realität“ nicht erdrücken. Im Glauben sehen wir trotz der Enttäuschungen den treuen Gott und den mächtigen Sohn Gottes.

4. Gott gedenkt unserer Sünden nie mehr (Hebräer 8,12)

„Es kommen Tage, spricht der Herr, da werde ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen... Denn ich werde ihren Ungerechtigkeiten gnädig sein, und ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken“ (Hebräer 8,8.12).

Am Kreuz floss das Blut des Neuen Bundes (Lukas 22,20). Gott hat in diesem Bund versprochen, dass er Sünden vergeben will und nie mehr daran denken wird. Es gibt keine stärkere Zusicherung der blei-

benden Vergebung! Er hat Erlösung durch sein Blut und damit Vergebung unserer Sünden bewirkt. Das ist ein wirklicher Grund, sich zu freuen und den Herrn zu rühmen, auch wenn es noch Probleme gibt.

Durch Sein Erlösungswerk reinigt Christus unser Gewissen (Hebräer 9,14). Oft leiden wir an unseren eigenen Fehlern und Sünden, und Fehlritte klagen uns lange an und wollen uns im Dienst lähmen. Wir denken, dass wir nicht würdig sind, dem Herrn zu dienen, weil wir doch so große Versager sind. Es ist ein großer Trost, dass Gott unserer Sünden nicht gedenkt. Unser Gewissen ist gereinigt, und klagt uns nicht mehr an. Wir sind frei, ihm mit aller Freimütigkeit zu dienen.

5. Christus wird in dieser Welt erscheinen (Hebräer 9,28)

„Nachdem er einmal geopfert worden ist, um vieler Sünden zu tragen, wird er zum zweiten Ma-

le denen, die ihn erwarten, ohne Sünde erscheinen zur Seligkeit“ (Hebräer 9,28).

Wir erinnern uns daran, dass der Herr wiederkommt. Er wird uns zu sich nehmen, und wir werden für immer bei ihm sein. Mit diesem Wissen dürfen wir uns gegenseitig trösten (1. Thessalonicher 4,18). Wir sind hier nur für kurze Zeit unterwegs; und nach einer kurzen Zeit der Leiden kommt ewige Herrlichkeit. Darum ermatten wir nicht (2. Korinther 4,16-18), und bewerten Probleme nicht zu hoch (Römer 8,18).

6. Die Schwierigkeiten erziehen uns (Hebräer 12,7-10)

Gott hat mit uns sehr hohe Ziele, denn wir sollen dem Bilde des Sohnes Gottes gleich gestaltet werden. Als Kinder Gottes bekommen wir die Erziehung und

Schulung, die unserer Stellung entspricht. Alle Probleme, alle Ratlosigkeit, alle Enttäuschungen und andere schmerzliche Erfahrungen sind Lektionen in der Hochschule des Glaubens. Wir sollen eines Tages mit Christus über die ganze Schöpfung herrschen; wir sollen dann die Welt und die Engel richten (1. Korinther 6,2.3). Wundern wir uns, dass wir für die hohe Aufgabe geschult werden müssen?

7. Gott selbst ist der Urheber und Vollender unseres Heils

„... hinschauend auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Hebräer 12,2).

Jesus ist der Urheber und Vollender des Glaubens, und Gott vollendet jedes gute Werk in uns. Er schafft uns alles, was ihm gefällt.

Die Erlösung und der Gemeindebau sind nicht unsere Idee gewesen. Alles ist von

Gott ausgegangen. Er ist der Urheber des Heils (Hebräer 2,10); und weil er der Urheber ist, ist es ein „ewiges Heil“ (Hebräer 5,9). Weil er das Werk in uns angefangen hat, dürfen wir auch gewiss sein, dass er es vollenden wird (Philipper 1,6). Keine Rückschläge und keine Enttäuschungen können sein Werk in uns auslöschen. Wir sind in ihm gesichert. Gott hat uns in Christus erwählt, ehe die Zeit war (Epheser 1,4; 2. Thessalonicher 2,13). Kein Geschehen in der Zeit kann aufheben, was Gott vor der Zeit verordnet hat. Ich zitiere noch einmal Georg Whitefield:

„Es gibt nichts, das meine Seele so tröstet, wie das Wissen, dass Gott mich nie verlassen wird. Täte er es, müsste er es tun, weil ich seiner nicht würdig wäre. Das kann aber

aus diesem Grund nicht geschehen; denn er erwählte mich nie auf Grund meiner Würdigkeit ...“

Allen Gläubigen zu allen Zeiten und an allen Orten gilt bis wir alle beim Herrn sind: „Die Gnade ist mit euch allen. Amen“ (Hebräer 13,25).

Benedikt Peters



Allen Gläubigen zu allen Zeiten und an allen Orten gilt bis wir alle beim Herrn sind: „Die Gnade ist mit euch allen. Amen“

Hebräer 13,25

